

Mit den 1. Adventssonntag beginnt wie alle Jahre wieder die Vorbereitung auf ein Fest, das nicht nur für Kinder zu dem Schönsten des Jahres zählt. Es gibt wohl kaum ein anderes Fest, in das soviel an Arbeit, an Zeit, an Geld und Gefühlen investiert wird wie in Weihnachten. Überall trifft man auf die für diese Zeit so typische Stimmung, die geprägt ist von Freude, von Vorfreude.

Das Evangelium allerdings, das wir eben gehört haben, will in diese Stimmung überhaupt nicht hineinpassen. Man bekommt hier nirgends den Eindruck, als habe man da ein freudiges Ereignis zu erwarten. Seine Botschaft heißt nicht: Freut euch, denn der Herr ist nahe., sondern vielmehr: Seid wachsam, seid auf der Hut, denn der Herr ist nahe. Das klingt fast so, als sei das, was in diesen und den kommenden Tagen erwartet wird, etwas Unangenehmes, etwas Bedrohliches.

Diese Eindruck entsteht vor allem durch die Bilder und Ereignisse, die im Evangelium auftauchen.

- Da ist die Rede von Noach, einem Mann, der auch auf etwas gewartet und sich vorbereitet hat, aber nicht auf etwas Freudiges, sondern auf die Sintflut, auf Vernichtung und Zerstörung. (vgl. V 37-39)
- Das Bild vom Hausherrn und dem Dieb, das Jesus benutzt, weist in dieselbe Richtung: „Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht.“ (V 43)
- Vollends Verwirrung stiftet am Schluss des Evangeliums die Aufforderung Jesu, dass wir uns bereit halten sollen, denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der wir es nicht erwarten. (vgl. V 44)

Da kommen schon Zweifel auf. Spricht Jesus hier wirklich von derselben Sache, um die es uns im Advent geht?

Hier stoßen tatsächlich zwei völlig unterschiedliche Dinge aufeinander.

Da ist zunächst einmal Weihnachten als Feier der Geburt des Herrn. Eine solche Feier ist das erste Mal für das Jahr 336 n.Chr. belegt. Vorher sah man gar keine Notwendigkeit, Weihnachten zu feiern, weil man damals noch etwas wusste, was heute völlig verschwunden ist: Die ganzen Kindheitserzählungen in Matthäus- und Lukasevangelium sind überhaupt keine Tatsachenberichte, sondern hochgradige, lupenreine Theologie. Als Einleitung, gleichsam als Ouvertüre zu den Evangelien haben zwei Evangelisten in erzählender Form darauf aufmerksam gemacht, wer dieser Jesu, von dem das weitere Evangelium handelt, tatsächlich ist. So darf es auch nicht verwundern, dass gerade im 4. Jahrhundert, als durch Irrlehren die Göttlichkeit Jesu in Frage gestellt wurde, genau dieses Fest entstanden ist, das in ganz besonderer Weise die Menschwerdung Gottes in seinem Sohn Jesus hervorhebt.

Weil dieses Fest entstanden ist durch die für den Glauben existentielle Frage, wer dieser Jesus ist, deshalb steht oder fällt dieses Fest bis heute mit genau dieser Frage. Von der Antwort auf diese Frage hängt alles Weitere ab. Wenn es hier nicht mehr darum geht, dass Gott selber in der Person Jesus Mensch geworden ist, dann verkommt dieses Fest zu einer primitiven, frömmelerischen Parodie.

Deshalb kam gleichsam als Sicherung dagegen schon sehr früh – vermutlich bereits durch iroschottische Mönche im 6. Jahrhundert – ein zusätzlicher Aspekt dazu, nämlich der Blick auf das zweite Kommen, auf die Wiederkunft des Herrn. Denn der, dessen Geburt da an Weihnachten gefeiert wird, der ist ja schließlich nicht einfach ein kleines, harmloses, süßes Kind, sondern er ist der Herr der Welt, der einst wiederkommen wird als Richter über diese Welt.

Es ist genau diese Dimension, von der heute auch das Evangelium spricht, die Dimension, die verhindern kann, dass Weihnachten abrutscht in belanglose Gefühlsduselei.

Damit wird gerade diese zweite Dimension des Weihnachtsfestes für uns heute wichtiger als jemals zuvor. Wem wirklich etwas an Weihnachten liegt, dem bleibt heute leider nichts andere übrig, als sich von all diesem pseudofrommen Getriebe abzukoppeln, sich bewusst zu verweigern, und alles, was jetzt in dieser Zeit wieder inszeniert wird, mit der urweihnachtlichen Frage zu konfrontieren: Welches Bild, welche Vorstellung und damit welche Bedeutung von Jesus wird da vermittelt?

- Da stoßen wir auf viele weihnachtliche Formen, die mit Weihnachten selber eigentlich gar nichts zu tun haben. Nehmen Sie nur mal die verbreiteten Weihnachtsmärkte, die betrieblichen Weihnachtsfeiern. Da spielt doch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus absolut keine Rolle.
- Oder wie vieles an weihnachtlichem Brauchtum benutzt die Menschwerdung Jesu nur als Mittel für etwas ganz anderes, z.B. für ein paar besinnliche Wellnessstunden, für die Befriedigung sozialer Anwandlungen, für Familientreffen, für Geschenke, für Umsätze, für Besuche... Aber Jesus als ein Mittel zu benutzen, das ist ein Missbrauch, weil damit seine eigentliche Rolle als Herr, wie ihn ja gerade Weihnachten verkündet, völlig pervertiert, völlig auf den Kopf gestellt wird.

Wenn es an Weihnachten wirklich um die Tatsache geht, dass in Jesus Christus Gott selber in diese Welt gekommen ist, um diese Welt zu heilen und zu retten, dann bedeutet Vorbereitung darauf, solche Situationen ganz gezielt in den Blick zu nehmen, die dringend der Heilung bedürfen – und davon gibt es immer mehr; dann bedeutet Vorbereitung darauf, sehr genau darauf hinzuhören, was er zu sagen hat, was sein Wille ist, was sein Weg ist, um zu heilen und zu retten.

An der konkreten Vorbereitung auf Weihnachten lässt sich sehr präzise ablesen, welche Bedeutung Jesus tatsächlich hat.